Die Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916 – 2016

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

100 JAHRE

MITTENDRIN,
SO WIE ICH BIN

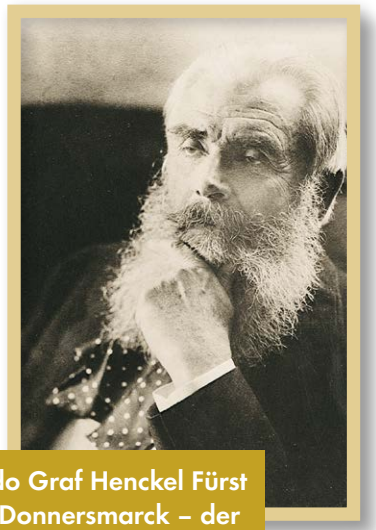
Bestandskarte
des Forstreviers der
„STIFTUNG FÜRST DONNERSMARCK-INSTITUT ZU BERLIN"
REISEBÜRO
Gartenstadt Frohnau
bei Berlin
HANDBUCH
ÄRZTLICHEN ERFAHRUNGEN
WELTTEILEN
blisse14

1916–2016 Die Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Wenn man sich mit der Vergangenheit und Gegenwart der Fürst Donnersmarck-Stiftung beschäftigt, dann fällt einem schnell die Vielschichtigkeit dieser Organisation auf: Die Stiftung wurde 1916 von Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck unter dem Namen Stiftung Fürst Donnersmarck-Institut gegründet. Sie sollte der medizinischen Erforschung und therapeutischen Behandlung von Kriegsverletzungen dienen. Heute betreibt sie zwei Hotels in Rheinsberg sowie Bad Bevensen und die Villa Donnersmarck in der Schädestraße, hat einen Ambulanten Dienst (AD), ein Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) und ein modernes Rehabilitationszentrum in Berlin Frohnau. Die Stiftung ist Eigentümerin zahlreicher Immobilien, an zwei gemeinnützigen Werkstätten für Menschen mit Behinderung beteiligt und nicht zuletzt auch Arbeitgeberin für etwa 600 Personen.

Die Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung von ihrer Gründung bis heute zeigt die Kontinuitäten, Veränderungen und Brüche im gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung in den vergangenen 100 Jahren. Diese Kurzfassung bietet einen schnellen Überblick über diesen Zeitraum. Eine ausführliche Darstellung der Stiftungsgeschichte finden Sie in der Festschrift, die anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Stiftung 2016 entstand.

So vielseitig wie die Fürst Donnersmarck-Stiftung sind auch die Rollen, die Menschen mit Behinderung in der Stiftung einnehmen. Manche von ihnen sind Gäste unserer Hotels, andere Klienten des AD oder des ABW und wieder andere Bewohner des P.A.N. Zentrums. Menschen mit Behinderung gehören genauso zu unseren Mitarbeitern wie zu unseren Mietern. Und natürlich stellen sie die Mehrheit der Besucher, die täglich die Villa Donnersmarck mit Leben füllen. So verschieden sie alle sind, so unterscheiden sich auch die Wünsche und Bedürfnisse, mit denen sie zu uns kommen. Diesen unterschiedlichen Ansprüchen jederzeit gerecht zu werden, ist eine große Herausforderung, der wir uns aber gerne stellen. Denn bei uns soll sich jeder Mensch willkommen fühlen, so bunt und vielschichtig er auch sein mag. Getreu dem Motto: Mittendrin – so wie ich bin!



Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck – der Gründer der FDST

Rina und Guido von Donnersmarck

Rina, Guidotto und Kraft von Donnersmarck

Die Geschichte von 1916 bis 2016

Als der spätere Gründer der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST), Guido Graf Henckel von Donnersmarck am 10. August 1830 in Breslau geboren wurde, ahnte noch niemand, dass er etwa 70 Jahre später zu den reichsten Männern Preußens gehören würde. Seinem Vater, Karl Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck, gehörte das Fideikommiß Tarnowitz-Neudeck im bodenschatzreichen Oberschlesien. Karl Lazarus von Donnersmarck hatte aber keine großen unternehmerischen Ambitionen und verpachtete seinen Grundbesitz an selbstständige Unternehmer. Anders verfuhr hingegen sein Sohn, nachdem ihm 1848 von seinem Vater die Geschäfte übertragen worden waren. Guido von Donnersmarck begann damit, den Grundbesitz mit seinen Bodenschätzen systematisch zu erschließen. Mit innovativen Geschäftsideen und hoher Risikobereitschaft gelang es ihm, in kurzer Zeit einer der erfolgreichsten Großindustriellen im Deutschen Reich zu werden. Parallel zu diesem wirtschaftlichen Aufschwung vollzog sich sein gesellschaftlicher Aufstieg. Schnell gehörte er zu den einflussreichsten Unternehmern Oberschlesiens. Schnell wurde er auch zu einem wichtigen Vertrauten des Reichskanzlers Otto von Bismarck. So beriet er beispielsweise nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 das Deutsche Reich bei der Festlegung der französischen Reparationszahlungen. Denn aufgrund eines langjährigen Aufenthalts in Paris, wo er wahrscheinlich auch seine erste Frau, Marquise Blanca de Paiva, kennengelernt hatte, galt Guido von Donnersmarck als Experte für das Wirtschaftssystem Frankreichs. Ende des 19. Jahrhunderts intensivierte sich zudem das Verhältnis zwischen Guido von Donnersmarck und Kaiser Wilhelm II., der regelmäßig zur Jagd auf das Gut Neudeck kam. Am 18. Januar 1901 erhob Wilhelm II. Guido Henckel von Donnersmarck in den Fürstenstand – und krönte eine außergewöhnliche politische wie wirtschaftliche Lebensleistung. Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck war allerdings nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer und politisch einflussreicher Bürger des Deutschen Reichs. Ihn zeichnete zudem sein Engagement als Mäzen aus: Er förderte die Berliner Nationalgalerie, gehörte dem Gründungssenat der heutigen Max-Planck-Gesellschaft an und stiftete dem Berliner Dom die wunderbare Sauer-Orgel. Für seine in Not geratenen Mitarbeiter

Postkartenansicht des Frohnauer Vereinslazaretts

Fürst von Donnersmarck auf dem Gut Neudeck

Blick in das Vereinslazarett Frohnau

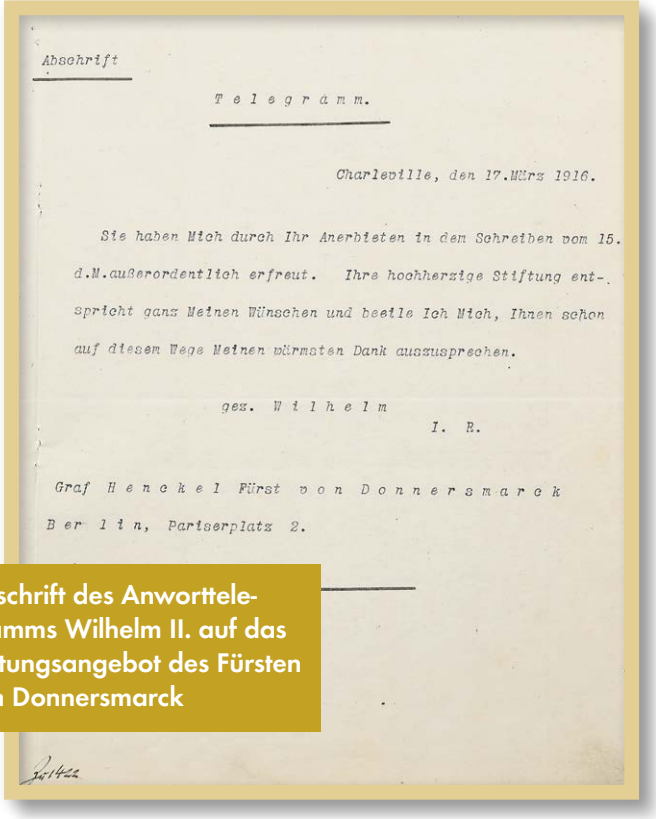
errichtete er 1898 die „Guido-Stiftung“, die er mit 1,5 Millionen Mark ausstattete und die bis in die 1970er Jahre existierte. Und natürlich gründete er die Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Das Vereinslazarett in Frohnau

Die Gründung der FDST war eine Reaktion Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarcks auf die dramatischen Folgen des Ersten Weltkriegs. Dieser war der erste industrielle Krieg der Geschichte. Die neuen Waffentechniken wie Maschinengewehre oder Handgranaten führten zu grauenhaften und bislang unbekannten Verletzungen unter den Soldaten. Der Fürst von Donnersmarck versuchte, diesen Menschen im Rahmen seiner Möglichkeit zu helfen. Dazu gründete er schon kurz nach dem Ausbruch des Weltkriegs am 28. Juli 1914 ein Vereinslazarett für Kriegsversehrte. Das Lazarett befand sich auf seinem Grundbesitz in Berlin-Frohnau und wurde vollständig von ihm finanziert. Seine verkehrsgünstige Lage direkt am Frohnauer Bahnhof machte es möglich, die in Zügen eintreffenden Verwundeten direkt nach ihrer Ankunft medizinisch zu versorgen. Die 210 in Frohnau untergebrachten Kriegsversehrten wurden aber nicht nur medizinisch behandelt. Die Belegschaft bemühte sich auch darum, sie auf ein selbstständiges Leben nach der Entlassung vorzubereiten. Sie erhielten dafür intensive Arbeitstherapien in unterschiedlichen Gewerken, konnten sich individuell weiterbilden und wurden bei der späteren Stellensuche unterstützt. Bei besonders schwierigen Fällen übernahm der Fürst von Donnersmarck die Vermittlung des Kriegsversehrten an einen potentiellen Arbeitgeber selbst. Seine zweite Frau, Rina von Donnersmarck geb. Slepzow, arbeitete im Lazarett mit und führte die Aufsicht über die zwölf beschäftigten Krankenschwestern. Aus dieser zweiten Ehe stammen seine beiden Söhne Guidotto und Kraft von Donnersmarck.

Die Gründung der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Je länger die Kampfhandlungen andauerten, umso deutlicher wurde es, dass die medizinische Versorgung der Verwundeten auch nach dem Kriegsende eine wichtige Aufgabe bleiben würde. Deswegen entschied sich Guido von Donnersmarck, mit einer Stiftung einen dauerhaften Beitrag zur Versorgung von Kriegsversehrten zu leisten. Es handelte sich dabei um



Abschrift

Telegramm.

Charleville, den 17.März 1916.

Sie haben Mich durch Ihr Anerbieten in dem Schreiben vom 15. d.M. außerordentlich erfreut. Ihre hochherzige Stiftung entspricht ganz Meinen Wünschen und beeile Ich Mich, Ihnen schon auf diesem Wege Meinen wärmsten Dank auszusprechen.

gez. Wilhelm
I. R.

Graf Henckel Fürst von Donnersmarck
Berlin, Pariserplatz 2.

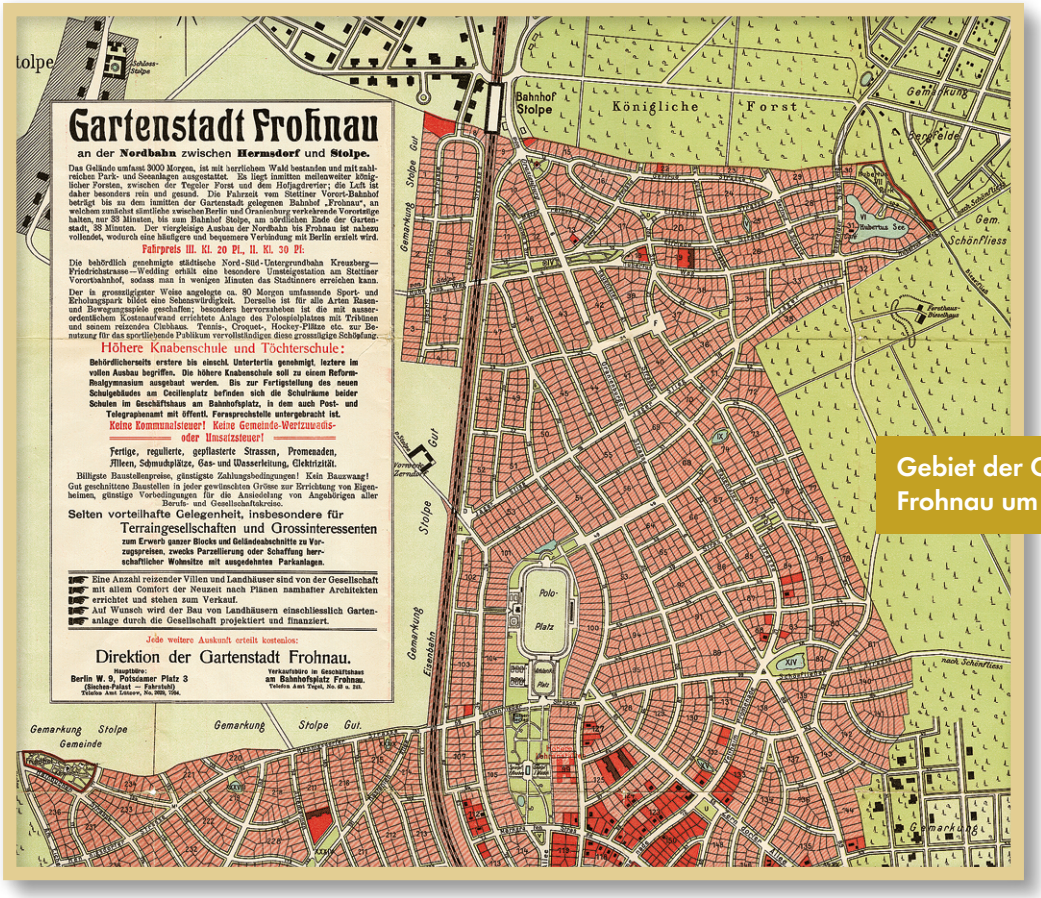
Abschrift des Anworttelegramms Wilhelm II. auf das Stiftungsangebot des Fürsten von Donnersmarck

Ansicht des „Handbuchs der ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege“

eine kaiserliche Stiftung, die er direkt an Wilhelm II. richtete. Unterstützt wurde er von seinem Leibarzt, Dr. Max Berg, und dem Chef des preußischen Feldsanitätswesens, Prof. Dr. Otto von Schjerning. Nachdem sich Wilhelm II. mit dem „wärmsten Dank“ zur Übernahme der Stiftung bereit erklärt hatte, erfolgte am 8. Mai 1916 die notarielle Gründung der Stiftung „Fürst Donnersmarck-Institut zu Berlin“. Ihr überschrieb Guido von Donnersmarck ein Gebiet von etwa 250 Hektar Land in Frohnau und vier Millionen Mark für die Versorgung von Kriegsversehrten. Das Vermögen sollte für die Errichtung einer „Kur- und Heilanstalt für die verwundeten und erkrankten Krieger“ und einer „Forschungsstätte für die wissenschaftliche Verarbeitung und therapeutische Verwertung der im jetzigen Kriege gesammelten ärztlichen Erfahrungen“ dienen.

Die ersten Jahre: 1916 bis 1945

Doch die beiden Institutionen nahmen ihren Betrieb nie auf. Am 19. Dezember 1916 starb Fürst Guido von Donnersmarck im hohen Alter von 86 Jahren. Als ersten Kuratoriumsvorsitzenden bestimmte der Kaiser deshalb Otto von Schjerning, der die Stiftung in den turbulenten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg leitete. Aufgrund der Hyperinflation der Nachkriegszeit, die fast das komplette Stiftungskapital entwertete, und der instabilen politischen Situation der Weimarer Republik blieb die FDST in den ersten Jahren nach ihrer Gründung inaktiv. Lediglich die Veröffentlichung des neunbändigen „Handbuchs der ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege“ konnte sie unterstützen. Eine wirklich aktive Stiftungspolitik betrieben die Kuratoriumsmitglieder bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nicht. Stattdessen musste die FDST seit Ende 1937 um ihr institutionelles Überleben kämpfen. Denn der Berliner Stadtpräsident wollte sie aufgrund ihrer langen Inaktivität auflösen und das Frohnauer Waldgelände für die Stadt Berlin vereinnahmen. Nur mit großer Mühe und um den Preis einer Kooperation mit Hermann Görings Reichsluftfahrtministerium, dem das Kuratorium 13 Hektar Stiftungsgelände übereignete, konnte die Auflösung der FDST abgewendet werden. Die Stiftung „Fürst Donnersmarck-Institut“ hatte dadurch allerdings – anders als viele andere Stiftungen – die Zeit der beiden Weltkriege überstanden. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte sie aber selbst nicht

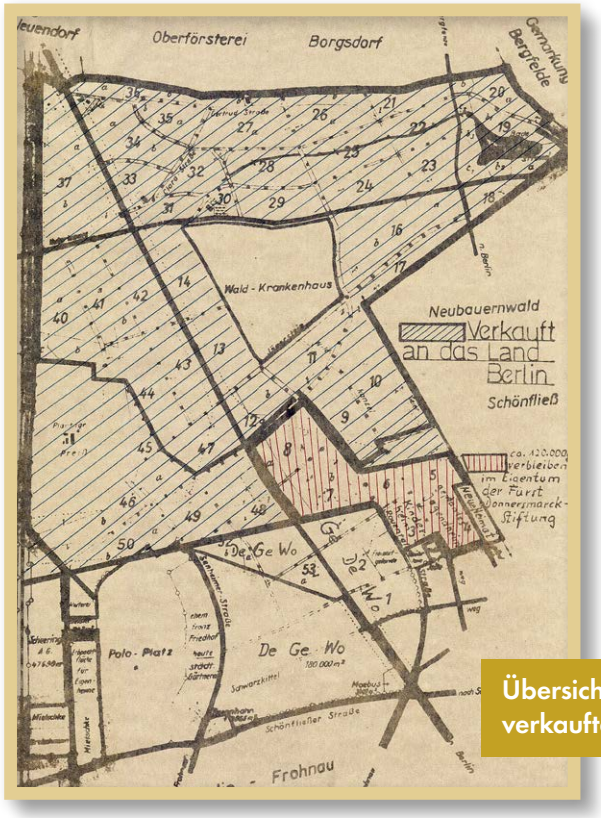


Gebiet der Gartenstadt Frohnau um 1910

aktiv tätig werden. Dies sollte sich in der Nachkriegszeit jedoch bald ändern. Hier beginnt die Geschichte ihres operativen Geschäfts.

Neuaufbau

Am Anfang der Nachkriegszeit war die FDST zu einem institutionellen Neuanfang gezwungen. Einigen Kuratoriumsmitgliedern war aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP das Engagement für die Stiftung bis zu ihrer Entnazifizierung verboten; andere konnten sich aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr aktiv am Wiederaufbau der Organisation beteiligen. Das Kuratorium wurde deswegen in den 1950er und 1960er Jahren fast vollständig neu besetzt. In dieser Zeit wurden mehrere Persönlichkeiten aus dem Umfeld der evangelischen Diakonie wie Kirchenrat Walter Schian, der Rechtsanwalt Gotthard Vogel oder Erich Wohlfahrt in das Kuratorium berufen. Gemeinsam mit den Nachfahren des Gründerfürsten – Fürst Guidotto von Donnersmarck und Graf Kraft von Donnersmarck – prägten sie die weitere Entwicklung der FDST maßgeblich. Erster langjähriger Geschäftsführer der Stiftung wurde 1949 der Forstwissenschaftler Dr. Hermann Binder. Dieser hatte sich seit den 1930ern um den Stiftungswald gekümmert und war seit 1938 Kuratoriumsmitglied. Zusammen machten sich diese Männer daran, die Stiftung neu aufzustellen. Am 7. Oktober 1949 verabschiedeten sie eine neue Verfassung mit einem veränderten Stiftungszweck. Künftig sollte sich die FDST nicht mehr ausschließlich Kriegsversehrten widmen, sondern grundsätzlich „für [alle] Schwerkörperbeschädigten sorgen“. Nur wenige Jahre später begann das Kuratorium, das Frohnauer Waldgelände gewinnbringend zu verkaufen und dadurch das Stiftungskapital sukzessive zu erhöhen. Zwischen 1955 und 1972 veräußerte es 27 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 473.793 Quadratmetern und erzielte Einnahmen in Höhe von 12.138.712,25 DM.Dadurch konnte die Stiftung ihr Vermögen von 558.708,37 DM laut der Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1950 um mehr als das 20fache steigern. Die Erlöse aus dem Grundstücksverkauf betrachtete das Kuratorium als „Wechsel in der Anlageform“, das dem Stiftungsvermögen zur „Erhaltung seines Wertes wieder zuzuführen“ war. Das operative Geschäft musste das Kuratorium deswegen aus den Zinseinnahmen des Stiftungsvermögens finanzieren.



Übersicht über das an Berlin verkaufte Waldgelände 1973/74

Der „Gruppenbaum" in der Villa Donnersmarck

Der Verkauf des Stiftungswalds an das Land Berlin

Das Wirtschaftswachstum war die Grundlage für die Realisierung der ersten eigenen Projekte; eine wirklich unabhängige Stiftungspolitik war damit aber noch nicht möglich. Immer wieder benötigte die FDST Überbrückungskredite mit kurzer Laufzeit, in seltenen Fällen musste das Kuratorium sogar auf das Stiftungsvermögen zurückgreifen, das laut Verfassung eigentlich besonders geschützt war. Es war deswegen nötig, das ökonomische Fundament der Stiftung dauerhaft zu vergrößern. Denn nur ein gewachsenes Stiftungskapital warf genügend Zinsen ab, um größere Projekte anzugehen. Der dafür notwendige Verkauf von zusätzlichem Gelände in Frohnau gestaltete sich allerdings schwierig, da das Gelände am 9. Juni 1959 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt worden war. Erst Ekkehard Reichel, der am 1. Januar 1971 Hermann Binder als Geschäftsführer der FDST ablöste, konnte dieses Problem lösen. Nach intensiven Verhandlungen mit privaten Interessenten an dem Gelände wie der Wohnungsbaugesellschaft „Neue Heimat" erklärte sich 1973 das Land Berlin zur „Übernahme des gesamten Frohnauer Wald- und Gärtnereigeländes zu einem angemessenen Kaufpreis bereit". Es folgten weitere komplizierte Verhandlungen, ehe die Stiftung am 20. November 1973 etwa 1,4 Millionen Quadratmeter Waldgelände für einen Gesamtpreis von 84 Millionen DM an das Land Berlin verkaufte. Dieses Geld reinvestierte Reichel mit Unterstützung des Kuratoriums in Wohnimmobilien, um so die finanzielle Unabhängigkeit der FDST auf Dauer zu gewährleisten. Heute verfügt die Fürst Donnersmarck-Stiftung über ein stabiles Vermögen von ungefähr 150 Millionen Euro. Die aus diesem Vermögen erwirtschafteten Gelder sind die Grundlage für ihre Aktivitäten in den Arbeitsbereichen „Freizeit, Bildung und Beratung", „Rehabilitation" sowie „Touristik".

Der Arbeitsbereich „Freizeit, Bildung und Beratung" – die „Villa Donnersmarck"

„Freizeit, Bildung und Beratung" ist der älteste Arbeitsbereich der Fürst Donnersmarck-Stiftung. Er geht zurück auf die sozialpädagogische Gruppenarbeit, die Paul Neukirchen Mitte 1954 im Auftrag der FDST in den Berliner Nachbarschaftsheimen aufnahm.

Außenansicht der Schädestraße 9-13 aus den 1970er Jahren

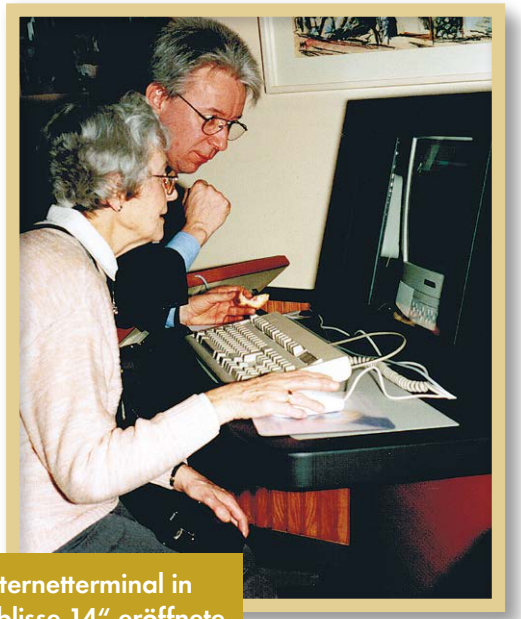
Eindrücke von der sozialpädagogischen Gruppenarbeit

Die „Donnersmärker" auf einer der „Fahrten des guten Willens"

Im gleichen Jahr erschien die erste Ausgabe der WIR, die anfangs als Mitteilungsblatt der „Donnersmarck-Gruppen" diente. Bis heute ist die WIR als Zeitschrift von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung ein wichtiger Bestandteil der Stiftungskommunikation. Neukirchen wollte mit der WIR und seiner systematischen Gruppenarbeit „Brücken in die Gemeinschaft und so zur echten Rehabilitation" bauen. Er wandte sich mit seinem Angebot vornehmlich an Kriegsversehrte, sprach aber auch Menschen mit angeborener Behinderung oder Unfallverletzungen an – ein ungewöhnliches Vorgehen in dieser Zeit.

Die Gruppenarbeit wuchs in den folgenden Jahren rasant, sodass sich die Stiftung bald nach einer geeigneten eigenen Immobilie für die Gruppentreffen umsehen musste. Bei der Suche beteiligte sie ihre Gruppenmitglieder, da diese doch am besten wussten, welchen Anforderungen ein barrierefreies Haus zu genügen hatte. Anfang 1960 wurde die Stiftung fündig: Am 22. August 1960 erwarb sie eine Villa in der Schädestraße 11–13 und das angrenzende, unbebaute Grundstück Schädestraße 9 für insgesamt 177.710 DM. Die Wahl fiel auf den Bezirk Zehlendorf, da dieser außerhalb der Innenstadt in einer verhältnismäßig grünen Umgebung gelegen war und der S-Bahnhof Zehlendorf über einen Lastenaufzug verfügte. Dadurch war die nahe gelegene Schädestraße auch für Rollstuhlfahrer erreichbar. Von da an hatte nicht nur die sozialpädagogische Gruppenarbeit einen neuen Ort. Auch das Stiftungskuratorium konnte sich fortan für ihre Sitzungen „im eigenen Haus" treffen – wie es auf seiner ersten Sitzung in der Schädestraße am 3. November 1960 bemerkte. Von 1960 bis 1999 fanden hier darüber hinaus regelmäßige Erholungsdurchgänge statt, die Berlinern mit Behinderung die Möglichkeit eröffneten, sich außerhalb ihrer eigenen Wohnung zu entspannen und neue Kontakte zu knüpfen. Später nutzten auch Berlinbesucher mit Behinderung das barrierefreie Angebot. Die Eröffnung des – im Anschluss daran nochmals vollständig modernisierten und durch einen Neubau ergänzten – „Versehrtenheims" am 21. März 1961 erlebte Paul Neukirchen allerdings nicht mehr mit. Er musste schon Ende 1959 aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit für die Stiftung aufgeben. Ihn ersetzte seine Frau, Gisela Neukirchen-Diem, die bis 1991 die gute Seele der Schädestraße blieb.

Blick in einen künstlerischen Kurs in dem Sozialtherapeutischen Zentrum



Ein Internetterminal in der „blisse 14“ eröffnete den Gästen schon früh den Zugang zu diesem neuen Medium.

Das Café blisse in den 1980er Jahren

Das Sozialtherapeutische Zentrum und das Café „blisse 14“

Die zweite Einrichtung des Arbeitsbereichs „Freizeit, Bildung und Beratung“ entstand Ende der 1970er Jahre und wurde am 15. August 1980 feierlich eröffnet: Das Sozialtherapeutische Zentrum (STZ) und das Café „blisse 14“. Die Idee dazu hatte der Psychologe Thomas Grzanna. Er schlug vor, an einem zentral gelegenen Ort das erste vollständig barrierefreie Café Berlins zu gründen. Dieses sollte „kein Zentrum für Körperbehinderte sein, sondern das selbstverständliche Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Gästen ermöglichen.“ Dem angegliedert war das Sozialtherapeutische Zentrum, das therapeutische und künstlerische Kurse für Menschen mit und ohne Behinderung anbot. Um die „blisse 14“ zu betreiben, musste die Stiftung die FDS GmbH gründen. Denn als Café war die „blisse 14“ gewinnorientiert, was der gemeinnützigen Fürst Donnersmarck-Stiftung aus steuerrechtlichen Gründen nicht möglich ist. Die FDS GmbH übernahm den Betrieb der „blisse 14“. Darüber hinaus entwickelte sie sich Schritt für Schritt zu einer vollwertigen Hausverwaltung. Seit 1984 betreut sie alle Immobilien der FDST und ist ein wichtiger Bestandteil ihrer Vermögenssicherung. Darüber hinaus gehört das „Reparaturmobil“ zur FDS GmbH – ein Projekt, in dessen Rahmen die Stiftung seit 1982 Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das Haus in der Schädestraße und das STZ mit der „blisse 14“ arbeiteten über viele Jahre erfolgreich, ohne jedoch intensive Kontakte miteinander zu pflegen. Dies änderte sich Ende der 1990er Jahre. Jetzt entschlossen sich beide Einrichtungen dazu, stärker zu kooperieren und ihr Angebot für Menschen mit Behinderung gemeinsam zu verbessern. Es entstand der Arbeitsbereich „Freizeit, Bildung und Beratung“, der sich seit der Eröffnung der rundum modernisierten „Villa Donnersmarck“ in der Schädestraße 9–13 am 10. Juli 2001 für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung engagiert. Die „Villa Donnersmarck“ ist heute ein fester Bestandteil des sozialen und kulturellen Lebens im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, behandelt immer wieder wichtige sozialpolitische Themen und ist ein Ort, an dem Menschen mit Behinderung ihre Freizeit nach ihren Vorstellungen gestalten können. Das Café „blisse 14“ wird seit dem Jahr 2000 verpachtet und derzeit von der FSD Lwerk Berlin Brandenburg gGmbH unter dem Namen „Kunstwerk blisse“ betrieben.

Graf Kraft von Donnersmarck mit den „Donnersmärckern“

Teilnehmer der „Fahrt des guten Willens“ bei einem Abstecher auf einem Flugplatz bei Oerlinghausen 1961

Aufbruch zur „Fahrt des des guten Willens“

Der Arbeitsbereich „Touristik“

Die Ursprünge des Arbeitsbereichs „Touristik“ liegen ebenfalls in der sozialpädagogischen Gruppenarbeit. In diesem Kontext nämlich hatte Paul Neukirchen schon kurz nach dem Beginn seiner Tätigkeit vorgeschlagen, zur „Fortsetzung und Intensivierung des Gruppenlebens“ ein Erholungslager außerhalb Berlins durchzuführen. Die Idee überzeugte das Kuratorium, sodass mit finanzieller Unterstützung der Stiftung sowie mit Mitteln der Deutschen Klassenlotterie Berlin vom 2. bis 21. Mai 1955 die erste „Fahrt des guten Willens“ nach Oerlinghausen bei Bielefeld stattfinden konnte. Insgesamt 110 Personen inklusive fünf Helfern des Deutschen Roten Kreuzes, einer Krankenschwester sowie fünf Angehörigen kamen mit auf die Reise. Reisen war in dieser Zeit für Menschen mit Körperbehinderung noch sehr beschwerlich: Sowohl die Unterkünfte als auch die Verkehrsmittel waren noch nicht auf die Bedürfnisse von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugeschnitten und manche der Reiseteilnehmer mussten als DDR-Flüchtlinge sogar aus Berlin (West) ausgeflogen werden! Gerade weil die Organisation der Reisen so kompliziert war, leistete die Stiftung damit einen wichtigen Beitrag zur Rehabilitation der Teilnehmer – ganz nach dem heutigen Motto „Sich erholen, sich erproben.“

Insgesamt führte die FDST zwischen 1955 und 1966 sechs „Fahrten des guten Willens“ durch. Um ein dauerhaftes Reiseangebot für Menschen mit Behinderung etablieren zu können, musste sie aber bald nach einem eigenen Gästehaus suchen. Denn die Herbergen in Oerlinghausen waren nicht barrierefrei und mussten immer an die Bedürfnisse der „Donnersmärcker“ angepasst werden. Sie waren auch nicht groß genug, um die gesamte Reisegruppe aufzunehmen. Deswegen waren die Teilnehmer der „Fahrten des guten Willens“ immer über den gesamten Ort verteilt. Schließlich wurde das Kuratorium fündig und erwarb am 13. Juni 1967 in Bevensen ein 7.000 Quadratmeter großes Grundstück. Kurze Zeit später begann der Bau des heutigen Gästehauses Bad Bevensen, das am 18. Mai 1972 feierlich eingeweiht wurde. Bevensen in der Lüneburger Heide wurde deswegen ausgewählt, weil er von Berlin (West) aus verhältnismäßig gut zu erreichen war. 1976 wurde dem Ort der Titel eines Heilbades zuerkannt, sodass er sich fortan Bad Bevensen nennen durfte. Das Gästehaus

Außenansicht des Gästehauses Bad Bevensen

Das HausRheinsberg vor dem malerischen Grienericksee

Monika Markowitz (2. von links) erhält 2003 den Schlüssel für die modernisierte blisse 14.

Die Rotunde im Hotel HausRheinsberg

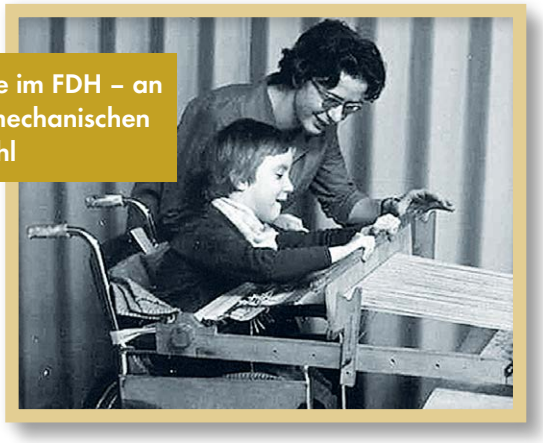
entwickelte sich bald zu einem beliebten Reiseziel, das selbst dann noch hervorragend ausgelastet war, als das Land Berlin seine finanziellen Zuschüsse für Erholungsfahrten von Menschen mit Behinderung einstellte. Dementsprechend selbstbewusst trat die Stiftung „in den freien Wettbewerb“ mit anderen Anbietern und wollte von „nun an den Fortbestand der Reisen selbst gewährleisten“. Dies ist ihr – auch aufgrund umfangreicher Investitionen in die Substanz des Gästehauses – bis heute gelungen. Unterstützung erhält das Gästehaus dabei vom Berliner Reisebüro der Stiftung, das nach einer gründlichen Modernisierung der Räumlichkeiten seit dem 23. Mai 2003 in der Blissestraße 12 zu finden ist. Als „Kompetenz- und Dienstleistungszentrum“ organisiert es gemeinsam mit dem Gästehaus Bad Bevensen ein attraktives Angebot auf dem wachsenden Reisemarkt für Menschen mit Behinderung.

Das HausRheinsberg Hotel am See

Seit der Jahrtausendwende wird der Arbeitsbereich „Touristik“ durch eine weitere Modelleinrichtung der Fürst Donnersmarck-Stiftung gestärkt: das HausRheinsberg Hotel am See. Die Idee für diese Einrichtung geht auf einen Workshop aus dem Jahr 1991 zurück, auf dem die Gründung einer „internationalen Tagungsstätte“ in den neuen Bundesländern angeregt wurde. Es dauerte jedoch mehrere Jahre, bis diese Idee Wirklichkeit werden konnte. Im Frühjahr 1996 erwarb die FDST ein 13.000 Quadratmeter großes Grundstück am Grienericksee in Rheinsberg; nach langen Verhandlungen mit unterschiedlichen Behörden konnte sie am 15. Oktober 1999 den ersten Spatenstich setzen. Fast genau eineinhalb Jahre später, am 28. Juni 2001, segnete der Altbischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Martin Kruse, das Haus bei der offiziellen Eröffnung ein. 28,4 Millionen Euro hatte das neue Hotel gekostet, das mit 108 Zimmern und 150 Betten, einer wettkampftauglichen Sporthalle sowie einem großzügigen Schwimmbad das größte barrierefreie Hotel Deutschlands und ein Leuchtturmprojekt in ganz Europa darstellt.

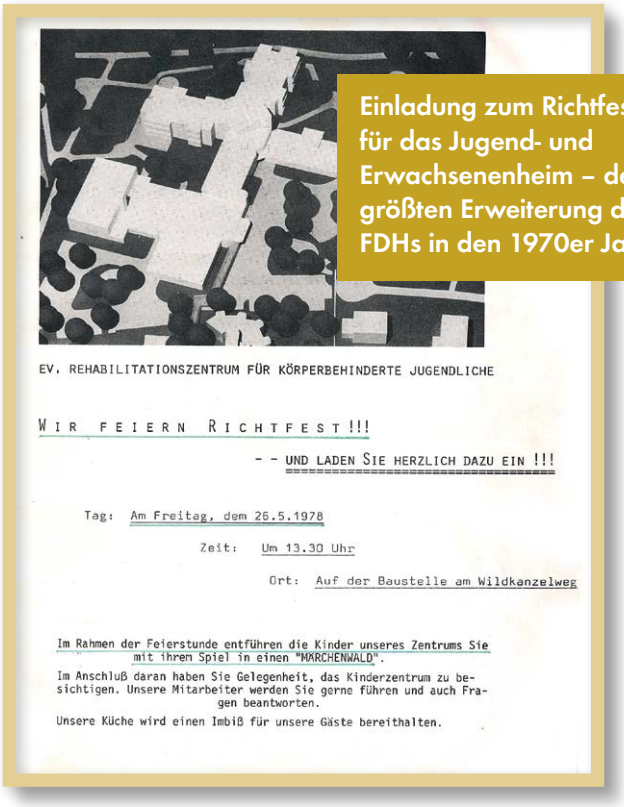
Der Arbeitsbereich „Rehabilitation“

Der Arbeitsbereich „Rehabilitation“ mit dem Fürst Donnersmarck-Haus (FDH) in Frohnau als „Keimzelle“ ist der einzige, der ursprünglich nicht von der



Therapie im FDH – an einem mechanischen Webstuhl

Alltag im FDH: Ein eigener Bus garantiert Mobilität



EV. REHABILITATIONSZENTRUM FÜR KÖRPERBEHINDERTE JUGENDLICHE

WIR FEIERN RICHTFEST!!!

- - UND LADEN SIE HERZLICH DAZU EIN !!!

Tag: Am Freitag, dem 26.5.1978

Zeit: Um 13.30 Uhr

Ort: Auf der Baustelle am Wildkanzelweg

Im Rahmen der Feierstunde entführen die Kinder unseres Zentrums Sie mit ihrem Spiel in einen "MÄRCHENWALD".

Im Anschluß daran haben Sie Gelegenheit, das Kinderzentrum zu besichtigen. Unsere Mitarbeiter werden Sie gerne führen und auch Fragen beantworten.

Unsere Küche wird einen Imbiß für unsere Gäste bereithalten.

Einladung zum Richtfest für das Jugend- und Erwachsenenheim – der größten Erweiterung des FDHs in den 1970er Jahren

FDST selbst gegründet wurde. Die Gründung des FDH geht vielmehr auf den „Verein zur Förderung evangelischer Heime für körperbehinderte Kinder“ zurück, der am y10. Februar 1958 von Marianne Schlegelmilch und Dr. Magdalene von Tiling ins Leben gerufen wurde. Er errichtete auf dem Frohnauer Stiftungsgelände Anfang der 1960er Jahre das damalige „Kinderheim“ und nahm es am 15. Juni 1963 in Betrieb. Der Verein geriet aber bald in ökonomische Schwierigkeiten und konnte den Weiterbetrieb des Kinderheims nicht mehr finanzieren. Hier sprang die FDST ein und übernahm ab dem 1. April 1964 das Haus als eine eigene Einrichtung. Sie verpflichtete sich gleichzeitig dazu, den Heimbetrieb unter der „bisherigen Zielsetzung – Eingliederung körperbehinderter Kinder in die menschliche Gesellschaft auf evangelischer Grundlage – und unter Beibehaltung des Anschlusses an den Gesamtverband der Berliner Inneren Mission fortzuführen.“ In den folgenden Jahrzehnten, die maßgeblich von den beiden langjährigen Heimleitern Schwester Käthe Schmidt und dem Diakon Manfred Richter geprägt wurden, wuchs das FDH stetig – begleitet von regelmäßigen Umbauten, Anbauten oder Modernisierungsmaßnahmen. Die größte Baumaßnahme betraf die Erweiterung des FDHs um ein Jugend- sowie ein Erwachsenenwohnheim. Diese Baumaßnahmen wurden am 1. August 1979 abgeschlossen. Die Gesamtkosten des Projekts betrugen 24,2 Millionen DM, die mit 6 Millionen DM von der Deutschen Klassenlotterie Berlin, 1,2 Millionen DM von der „Aktion Sorgenkind“ sowie einer weiteren Million von der Stiftung Hilfswerk für behinderte Kinder gefördert wurden.

Das Fürst Donnersmarck-Haus wandelte sich im Laufe der Jahre aber nicht nur äußerlich. Auch inhaltlich machte es zwischen seiner Gründung und heute einen enormen Veränderungsprozess durch. Ende der 1980er Jahre entwickelte die Frohnauer Einrichtung einen Schwerpunkt für die Rehabilitation von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen. Bald war das FDH als kompetente Einrichtung auf dem Gebiet der neurorehabilitativen Versorgung bekannt. Diese Expertise pflegte die Stiftung in den folgenden Jahren systematisch. 2005 begann sie damit, das FDH konsequent zum P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation weiterzuentwickeln. Die dafür notwendigen Bauarbeiten begannen im Jahr 2010; ihre Finanzierung in Höhe von 35 Millionen Euro brachte die Stiftung

Luftaufnahme des Kinder- und Erwachsenenheims in den 1980er Jahren. Heute hat sich das Gelände vollständig verändert.

Die Zimmer im Jugend- und Erwachsenenheim. Kleine Kniffe ermöglichen Selbstständigkeit im Alltag.

Wohnen im P.A.N.: Außen- und Innenansicht in den 1970er Jahren (oben) und nach dem Umbau 2015 (unten)

Das FDH heute: Die Außenansicht des P.A.N. Zentrums

selbst auf. Am 5. November 2015 wurde das komplett modernisierte und teilweise neu errichtete Zentrum eröffnet. In einem der modernsten Rehabilitationszentren Deutschlands stellt die Stiftung künftig die Verbindung zwischen der medizinischen Akutversorgung nach einer Schädigung des zentralen Nervensystems und einer teilhabeorientierten Langzeitrehabilitation her. Sie unterstützt die Menschen beim möglichst selbstbestimmten Wiedereinstieg in den Alltag. Mit dem P.A.N. Zentrum schlägt die FDST ein neues Kapitel in ihrer Geschichte auf. Denn hier werden in Zukunft – wie bei der Gründung der Stiftung ursprünglich vorgesehen – Therapie und rehabilitationsorientierte Forschung Hand in Hand gehen.

Das ambulante Wohnangebot der FDST

Parallel zu dieser inhaltlichen Konzentration des FDHs auf die Rehabilitation von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen verlief ein zweiter Prozess, der heute den Charakter des Arbeitsbereichs „Rehabilitation“ stark prägt: die Ambulantisierung der stationären Wohnangebote innerhalb der FDST. Die ersten Schritte auf diesem Weg unternahm die Stiftung bereits Ende der 1970er Jahre. Am 1. Mai 1977 zogen die ersten Bewohner in eine Heimaußengruppe, die sich zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Gelände des FDHs befand. Nicht einmal drei Jahre später eröffnete die Stiftung am 1. Dezember 1979 in der Blissestraße 12 ihre erste „echte“ WG mitten in Berlin, der noch zahlreiche weitere folgen sollten. Ein anderes ambulantes Wohnprojekt – die Wohnanlage Zeltinger Straße 22/26 – ging am 1. August 1981 an den Start. Ursprünglich war die Zeltinger Straße als Wohnheim für neue Mitarbeiter des Jugend- oder Erwachsenenwohnheims aus der Bundesrepublik Deutschland gedacht. Aufgrund von Schwierigkeiten mit dem Land Berlin konnte die Bebauung des Geländes jedoch erst zu einem Zeitpunkt beginnen, als der Neubau des FDHs bereits in Betrieb gegangen war und alle Mitarbeiter eine Wohnung gefunden hatten. Statt ein weiteres Personalwohnhaus zu errichten, entschied sich die FDST deshalb dafür, auf dem Gelände in der Zeltinger Straße 22/26 eine Wohnanlage zu schaffen, in der Menschen mit und ohne Körperbehinderung inklusiv zusammen leben können. Mit der Eröffnung der Wohnanlage in der Zeltinger Straße 22/26 war innerhalb der Fürst Donnersmarck-Stiftung endgültig die Entscheidung zugunsten

Wege ebnen – Wege gehen: Rehabilitanden vor dem 2015 eröffneten P.A.N. Zentrum

Das Team des Ambulanten Dienstes (AD)

Mittendrin im Leben: Klient der Wohngemeinschaft Kaiserkorso beim Einkaufen

Ein Klient des Wohnens mit Intensivbetreuung zeigt sich beim Kiezfest

einer gezielten Schaffung ambulanter Wohnangebote gefallen. In den folgenden Jahrzehnten entstanden deswegen zahlreiche dezentrale Angebote wie Wohngemeinschaften, Wohnverbünde oder Kleinstheime.

Um die Verselbstständigung ihrer Klienten noch besser unterstützen zu können, gründete die Stiftung 1990 ihr sozialpädagogisches Angebot „Betreutes Einzelwohnen". Das Angebot hatte zunächst nur eine einzige Klientin, wuchs aber in kürzester Zeit rasant und gehörte bald zu einem der dynamischsten Angebote der Stiftung. Am 2. Juli 1992 eröffnete das Betreute Einzelwohnen in der Livländischen Straße 28 ein eigenes Büro; sieben Jahre später – am 1. Oktober 1998 – wurde es schließlich zum selbstständigen Arbeitsbereich Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) unter der Leitung von Jutta Moltrecht aufgewertet. Der ABW bietet heute seinen Klienten sozialpädagogische Unterstützung bei ihrem selbstbestimmten Leben. Pflegeleistungen und hauswirtschaftliche Hilfe darf er jedoch nicht erbringen. Diese muss seit der Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1994 ein Ambulanter Pflegedienst durchführen. Die Vorarbeiten für einen solchen Dienst nahm die Stiftung 1997 auf. Mit ihm wollte sie „eine Lücke im bisherigen Leistungsangebot der Sozialstationen" schließen und gleichzeitig ein „natürliches Aufgabenfeld für unsere Stiftung" schaffen. Die Anstrengungen waren erfolgreich: Ende 1998 war die Finanzierung des neuen Dienstes gesichert und im Frühjahr 1999 nahm der Ambulante Dienst der Fürst Donnersmarck-Stiftung (AD) seine Arbeit auf. Am 26. Oktober 1999 wurde er offiziell eröffnet. Sozialpädagogische Leistungen werden seitdem vom ABW, pflegerische und hauswirtschaftliche Aufgaben vom AD übernommen.

Gemeinsam sind sie für das Wohnen mit Intensivbetreuung (WmI) verantwortlich, das sich an Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf richtet. Im Zuge der Entwicklung des P.A.N. Zentrums schuf die FDST für die im FDH lebenden Menschen ohne Bedarf an Neurorehabilitation neue, gemeindenahe Wohnangebote. Hierfür erwarb sie in der „Alten Mälzerei" in Pankow sowie im Seelbuschring 9–17 in Tempelhof Wohneigentum. Dort entstanden insgesamt 34 barrierefreie Ein-Zimmer-Appartements mit eigenem Bad und eigener Küche, in denen Menschen mit schwerer Behinderung autonom leben können. Die sozialpädagogische Betreuung wird vom ABW geleistet, der

WmI Tempelhof beim Nachbarschaftsfest: Alle packen mit an – Vorbereitungen für das Nachbarfest im Seelbuschring

Ambulant betreut wohnen, selbst bestimmt leben.

Einzug der ersten Mieter in das Wohnen mit Intensivbetreuung im Seelbuschring 2010

das Projekt auch leitet. Der AD ist für die pflegerische und hauswirtschaftliche Versorgung zuständig. Die Einweihung des WmI im Seelbuschring und der Umzug der Bewohner fanden am 12. und 14. April 2010 statt; in der „Alten Mälzerei" konnten die Bewohner am 30. November 2010 ihr neues Zuhause erobern. Der Umzug und die ersten Monate der Bewohner im WmI wurden von einer Forschungsgruppe der Alice Salomon Hochschule Berlin wissenschaftlich begleitet. 2014 startete darüber hinaus das Projekt „Unterstützung bei der Entwöhnung von Beatmung" (UEvB). Hier kooperieren P.A.N. Zentrum und der AD miteinander. Im UEvB trainieren Menschen das selbstständige Atmen, um nach einem Unfall oder einer schweren Erkrankung wieder unabhängig von Beatmungsgerät oder Trachealkanüle zu werden.

1916 bis 2016: 100 Jahre Stiftung in Bewegung

Mit dem WmI und dem P.A.N. Zentrum hat die Fürst Donnersmarck-Stiftung in den vergangenen fünf Jahren zwei richtungsweisende Modellprojekte umgesetzt, die große Ausstrahlungskraft in das deutsche Rehabilitationswesen haben. Verbunden sind diese beiden Projekte auch mit dem Namen des aktuellen Geschäftsführers der Stiftung, Wolfgang Schrödter. Er löste am 1. Oktober 1997 Ekkehard Reichel als Geschäftsführer der FDST ab und trieb seitdem ihre Weiterentwicklung kontinuierlich voran. Während Reichel in seiner Amtszeit erfolgreich das rasante Wachstum der Stiftung organisierte und für ein beeindruckendes Vermögenswachstum verantwortlich war, begann Schrödter nach 1997 damit, die Verwaltungs- und Leitungsstrukturen der Stiftung zu modernisieren. Damit machte er sie – gestützt auf die Arbeiten seiner Vorgänger – bereit für die Herausforderungen der Gegenwart, die gerade im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens von zunehmenden Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand geprägt sind. Darüber hinaus suchte er den Anschluss an die aktuelle wissenschaftliche Forschung. Besonders deutlich zeigt sich dies an dem mit 30.000 Euro dotierten Forschungspreis, den die FDST seit 2006 alle drei Jahre für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der post-akuten Neurorehabilitation vergibt.

Die Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung zwischen 1916 und 2016 hat viele Gesichter: Sie ist

Ein „Bild der Generationen“: v. l. n. r. Dr. Lutz Schneider, Wolfgang Schrödter, Fürst Guidotto von Donnersmarck, Ekkehard Reichel, Manfred Richter. Vorne: Schwester Käthe

Mieter im Wohnen mit Intensivbetreuung in der Alten Mälzerei

Gruppenfoto von der letzten Forschungspreisverleihung 2015 im neu errichteten P.A.N. Zentrum

geprägt von ihren unterschiedlichen Einrichtungen, von den Möglichkeiten oder Begrenzungen der Zeit und vom stetigen Organisationswachstum nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Und natürlich ist sie auch geprägt von den zahlreichen Menschen – den Mitarbeitern, Bewohnern, Klienten, Gästen und Freunden, die in und mit ihr wirken. Die Stiftung war immer in Bewegung. Sie war immer dabei, sich und ihre Angebote neu zu erfinden. Dies ist die Gemeinsamkeit aller drei Geschäftsführer zwischen 1949 und 2016: Hermann Binder, Ekkehard Reichel und Wolfgang Schrödter. Die Bereitschaft, immer wieder neue Ideen zu unterstützen und als Modellprojekte umzusetzen, zeichnete auch das Kuratorium aus – Personen wie Walter Schian, Eckhard Kutzer, Guido Graf Henckel von Donnersmarck und nicht zuletzt den amtierenden Kuratoriumsvorsitzenden Fürst von Donnersmarck. Und die Stiftung wird auch weiterhin in Bewegung bleiben: In den vergangenen 15 Jahren wurden sämtliche Einrichtungen der FDST – die Villa Donnersmarck, das Gästehaus Bad Bevensen, das Reisebüro, das HausRheinsberg und das Fürst Donnersmarck-Haus – entweder großzügig modernisiert oder sogar erst neu errichtet. Doch die nächsten Herausforderungen warten bereits auf sie. Künftig wird sie sich stärker für eine gesellschaftliche Inklusion von Menschen mit Behinderung im Sinne der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung einsetzen. Auch im Bereich Forschung wird sich ihr Engagement intensivieren. Das 100jährige Jubiläum der Fürst Donnersmarck-Stiftung ist damit ein Augenblick, um inne zu halten und zurückzublicken. Es ist aber kein Augenblick, um zum Stillstand zu kommen. Vielmehr ist es nur ein weiterer Meilenstein auf ihrem Weg mit offenem Ende.

Abbildungsverzeichnis

Portrait Rina, Guidotto und Kraft von Donnersmarck:
Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart P 10 Bü 1515
Enno Hurlin
Alle anderen Abbildungen:
Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Impressum

Verfasst im Auftrag der Fürst Donnersmarck-Stiftung
von Sebastian Weinert

Kontakt:
Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
Dalandweg 19, 12167 Berlin
Tel.: 030/769 700-0
Fax: 030/769 700-28
Email: post.fdst@fdst.de
Internet: www.fdst.de

Satz und Layout: bleifrei Berlin
Druck: Nordbahn gGmbH WfbM

Berlin 2016

www.fdst.de/100